

Pilgern wir von Zittau nach Prag?

18.08.2019

Mein Freund hielt ein Büchlein mit der Aufschrift Zittauer Jakobsweg in der Hand, als er mich fragte, pilgern wir von Zittau nach Prag?

Die alte Pilgerroute zwischen Gnesen, Görlitz und Prag, die in der tschechischen Hauptstadt Anschluss an das europaweite Netz der Jakobswege findet, wird gegenwärtig wiederbelebt. Das Besondere an dieser Initiative ist, dass sich Deutsche, Polen und Tschechen gemeinsam dafür engagieren und mit einem gemeinsamen Verein ein Stück gelebte Nachbarschaft schaffen. Quelle: www.zittauer-jakobsweg.de . Zittauer Jakobsweg heißt der, südliche Teil des Jakobswegs zwischen Gnesen und Prag.

Fragen vor dem Start

Werde ich die angegebenen gut 160 km schaffen? Was wird dieser Weg mit mir machen? Werden uns kritische Situationen erspart bleiben? Das waren die Fragen mit denen ich mich gemeinsam mit meinem Freund auf den Pilgerweg zwischen Zittau und Prag begab.

Vorab: Wir haben es geschafft. Es wurden etwa 180 km, gemessen mit moderner Online-Technik. Wir brauchten 6 Tage. Die längste Etappe war ca. 40 km lang, denn wir hatten uns entschlossen, zwei Tagesetappen zusammenzulegen. Wirkliche Probleme gab es während der ganzen Wanderung keine.

Die Mühen des Findens

Es war gut, dass wir zu zweit unterwegs gewesen sind. Vier Augen nehmen nun mal mehr wahr als zwei und manchmal reichten auch die nicht, um zu entdecken, wie der Weg weiter ging. Die eigentliche Pilgermarkierung fanden wir eher selten. Meist entdeckten wir sie unverhofft, als wollten sie uns sagen, ihr seid auf dem richtigen Weg. An einer Säule der Umzäunung eines Grundstückes entdeckten wir irgendwann sogar eine Jakobsmuschel. In der Regel mussten wir uns jedoch an den regionalen Wegmarkierungen orientieren. Die fehlten an Weggabelungen immer wieder, was längere Suche nach sich zog und uns auch einmal in unwegsames Gelände führte. Ein anderes Mal verpassten wir eine unmarkierte Abzweigung. Das brachte uns zusätzliche 12 km ein, aber auch die Entdeckung von Schloss Sychrov, das sich uns in einem prachtvollen Zustand präsentierte und zum Verweilen einlud. Auf unseren Weg fanden wir immer wieder zurück.

Unsere Entdeckungen

Wir entdeckten prächtig ausgeschmückte Kirchen. Oft waren Kirchen jedoch leider verschlossen. Wer sie uns hätte öffnen können, erschloss sich uns nicht. Immer wieder begegneten uns an zentralen Orten Heiligenfiguren, Zeugen der Bedeutung des Christentums für die Region in früherer Zeit. Wir passierten Schloss Grabstein, das an diesem Tag ebenfalls geschlossen war. Eindrucksvoll war das spätgotische Schloss Templ in Mladá Boleslav (Jung-Bunzlau), das um 1490 erbaut wurde. Leider war auch das nicht zugänglich. Bezaubernd war der kleine Ort Kryštofovo Údolí (Christophsgrund) mit seinen Umgebendehäusern, der trafohäuschengroßen Spieluhr und einer romantischen Gastwirtschaft. Schade, dass das nur ein Durchgangsort für uns war. Gern hätten wir hier länger verweilt. Beeindruckt hat uns die Landschaft rings um den Jeschken, der uns in der Ferne noch lange begleitete. Die Aussichten auf nordböhmischen Berge waren faszinierend, später auch die Blicke über die Erhebungen des Böhmisches Paradieses. Längere Zeit folgten wir auf unserer Tour dem Flusslauf der Neiße, später dem der Iser. In Stará Boleslav (Alt- Bunzlau) begegneten wir zum ersten Mal der Elbe. Wir entdeckten eine Heilquelle, deren Wasser wir natürlich probierten und einen Kreuzweg in dem sich an die Quelle

anschließenden idyllischen Tal. Leider waren unsere Wege jedoch häufig asphaltiert. Gelegentlich gerieten wir auch auf stärker befahrene Straßen, was es schwierig machte, sich dem Pilgergedanken zu widmen.

Quartier für die müden Glieder

Obwohl es fast immer früher Abend war, wenn wir am Tagesziel ankamen, fanden wir ein Quartier, selbst wenn die anvisierten ausgebucht waren. Längerfristig vorgebucht hatten wir nichts. Von Tag zu Tag vorzubuchen war auch nicht einfach. Nicht immer enthielt unsere Quartierliste eine Telefonnummer und tschechisch konnten wir beide nicht. In einem Fall wurde die Mail, die wir vorab gesandt hatten nicht gelesen. Manches Quartier war von außen so unansehnlich, dass wir da nicht übernachten wollten. Als wir begannen uns in der aktuellen Unterkunft vom Servicepersonal bei der Vorreservierung für das Tagesziel helfen zu lassen, wurde es einfacher für uns. Die Hotels und Pensionen, in denen wir übernachteten, waren preiswert und ordentlich.

Lebensräume

Was uns des Öfteren durchaus bedrückte, war der bauliche Zustand von Gebäuden in den Innenstädten. Selbst im industriell geprägten Mladá Boleslav stand am Gebäude gegenüber dem zentralen Hotel noch die Aufschrift „Bäckerei“. Entsprechend überholungsbedürftig war das Haus. Die Situation weckte Erinnerungen an vergangene DDR-Zeiten, als Innenstädte verfielen und Neubaugebiete errichtet wurden, um den Menschen Wohnraum zu bieten. Historische Gebäude machten zumindest äußerlich meist einen guten Eindruck. Die kleinen Häuschen an den Stadträndern und in den Dörfern hatten sich die Menschen größtenteils mit einfachen Mitteln freundlich gestaltet. Mitunter begegneten uns auch neu gebaute Einfamilienhäuser. Die Wochenendhäuschen in ländlichen Gebieten waren dagegen zumeist sehr einfach. Was uns immer wieder auffiel, war das Hundegebell, das uns in die Städte hinein und hinaus sowie in kleinen Orten begleitete.

Begegnungen

Und wie erlebten wir die Menschen? Die, die wir nach dem Weg fragten, reagierten hilfsbereit. Ältere Menschen konnten zumeist etwas deutsch. Einer von ihnen stand, während wir in einem kleinen Ort auf die Wanderkarten schauten, plötzlich hinter uns. Er hatte einige Zeit in Nürnberg gearbeitet. Einmal wurden wir auch auf ein Bier eingeladen. Die jungen Menschen konnten englisch. Bis auf eine Ausnahme waren die Wanderer, die uns entgegenkamen, Spaziergänger. Nur einer, der gerade an der Iser rastete, wollte noch bis ins Riesengebirge. Auch sonst begegneten uns keine Pilgerer, Tourenradfahrer dagegen des Öfteren. Während man uns im ländlichen Raum aufgeschlossen begegnete, wirkten die Menschen in den Städten verschlossener. Mein „Dobry den“ blieb oft unbeantwortet.

Gepilgert

Was den Pilgergedanken unserer Wanderung betraf, war ich froh, dass mein Freund die Führung übernahm. Das gab mir die Möglichkeit während wir liefen zu meditieren. Ich meditierte in die körperlichen Bereiche, die gerade schmerzten, Vertrauen in das, was größer ist als wir Menschen, Annahme von dem, was mir wiederfährt und Dankbarkeit für all das, was mir vergönnt ist. Nach der Pilgerreise war mein Vertrauen in etwas Größeres gestärkt. Irgendwelche negativen Gedanken oder Gefühle kamen in der Woche nicht in mir auf. Vielleicht war die Dauer unserer Pilgerreise auch zu kurz, um tiefere Prozesse in mir entstehen zu lassen. Da die Pfarrämter oft verschlossen waren, bekamen wir unterwegs nur zwei Pilgerstempel. Unser Pilgerweg endete in der Prager Jakobus Kirche. Als wir sie betraten, war sie strahlend erleuchtet, die Orgel spielte und eine Frauenstimme erklang. Es war ein festlicher Moment, ein würdiger Abschluss.

Der Abschluss

Vor unserer Heimfahrt begaben wir uns noch einen Tag in das Menschengetümmel zwischen Wenzelsplatz und Kloster Strahov. Wir kamen aus einer einfachen Welt und fanden uns nun in einer lebendigen Weltmetropole wieder. Mit dem Wetter hatten wir Glück. Nur am ersten und am letzten Tag war es sehr heiß. An den übrigen Tagen hatten wir ideales Wanderwetter, kein Regen, ein Mix von Sonne und leichter Bewölkung bei angenehmen Temperaturen. Von Blasen blieben wir dank ordentlichem Schuhwerk und guten Wandersocken verschont.

Was hat mir die Tour noch gebracht? Ich war beeindruckt, dass ich trotz Erschöpfung am Abend am nächsten Tag wieder die Energie hatte, die neue Etappe anzugehen. Überrascht hat mich, was der eigene Körper mit 62 noch zu leisten vermag. Es braucht eben den Mut, sich neuen Herausforderungen zu stellen, anzunehmen was einem widerfährt und sich dem zu stellen.

Würde ich wieder pilgern? Ja, allerdings in einer Region, in der das Pilgern tiefer verwurzelt ist.

Dr. Dieter Höntsch

www.dr-hoentsch-trainings.de